

**Lesungen:** **AT:** Ps 37,25-40 | **Ep:** Eph 4,22-32 | **Ev:** Mt 9,1-8

**Lieder:\*** 423,1-7 Wach auf, mein Herz und singe  
560 / 640 Introitus / Psalmgebet  
184 (WL) Nun lasst uns Gott, dem Herren  
335 O Gott Vater in Ewigkeit  
256 Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ  
423,8-10 Wach auf, mein Herz und singe

**Wochenspruch:** Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. Jer 17,14

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Markus 1,32-39

*Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu Jesus alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es waren nur wenige Momente, die unser Heiland hatte, um während seines öffentlichen Auftretens einmal durchatmen zu können. So hören wir von ihm, dass er während einer Überfahrt über den See Genezareth schlief. Aber selbst dieser Schlaf währte nicht lange, denn ein Sturm brachte Angst und Schrecken über die Jünger und sie weckten ihren Herrn. Von früh bis spät kamen Menschen mit ihren Anliegen zu Jesus. Er sollte ihre Kranken heilen und ihre Fragen beantworten. Jesus gönnte sich selbst keine Ruhe. Wenn viele Menschen da waren, dann nutzte er die Gelegenheit, um ihnen das Evangelium zu predigen. Drei Jahre purer Stress lagen hinter dem Herrn, als er zu Himmelfahrt wieder zu seinem Vater zurückkehrte. Und nun? Gönnst er sich jetzt Ruhe? Nein, das tut er nicht. Denn er ist das Haupt seiner Kirche und er wirkt bis heute in und für sie. Niemand muss auf das Wirken seines Herrn verzichten, nur weil er eben nicht in der Zeit lebte, als Jesus so ruhelos durch das Land Israel zog. Am Beispiel dessen, was uns heute in unserem Predigtwort berichtet wird, können wir sehen, was Jesus bis heute tut.

### **Jesus wirkt in seiner Kirche!**

- I. Als Arzt!**
- II. Als Beter!**
- III. Als Prediger!**

In den Straßen Kapernaums war es an diesem Tag still. Es war ein Sabbattag und niemand durfte eine Arbeit verrichten. Wer das Haus verließ, durfte nur eine bestimmte Wegstrecke laufen. Niemand trug etwas von einem Ort zum anderen. Keiner trieb Handel oder führte laute Gespräche in den Gassen der Stadt. Der Sabbat war heilig und so herrschte überall im Land Stille. Nur in den Häusern sah es an jenem Tag anders aus. Dort war es eine gespannte Ruhe. Überall warteten Menschen darauf, dass die Sonne endlich unterging und die Sabbatruhe zu Ende war. Sie warteten mit ihren kranken und besessenen Angehörigen darauf, dass sie das Haus endlich verlassen konnten, um zu dem Wunderheiler zu gehen, der aus Nazareth zu ihnen gekommen war. Sie alle wollten zu Jesus. Selbst diejenigen, die keine Kranken hatten, wollten doch sehen, ob dieser Jesus aus Nazareth die Wunder tun kann, von denen man überall sprach. Und so lesen wir in unserem Predigtwort: *„Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür.“*

War Jesus ein Wunderheiler? Ja, das war er ganz bestimmt. So wie er konnte weder damals noch heute ein Arzt helfen. Es reichte ein Wort oder eine Berührung und schon waren die Gebrechen der Menschen geheilt. Blinde sahen, Lahme gingen, Taube hörten und sogar Tote wurden wieder lebendig. Wenn das keine Wunder waren, was dann? Also war Jesus ganz gewiss ein Wunderheiler. Hätten wir anders gehandelt als die Menschen damals in Kapernaum? Wären wir nicht auch zu ihm gekommen, um ein solches Wunder zu erleben? Ganz bestimmt hätten wir das getan. Eine solche Chance hätten wir uns gewiss nicht entgehen lassen. Doch nun leben wir zweitausend Jahre nach diesen Ereignissen. Wohin mit unseren Krankheiten? Hier sollten wir nicht auf vergangene Zeiten zurückblicken und ihnen nachtrauern. Jesus hat nicht nur damals als ein Wunderheiler vielen Menschen geholfen. Er wirkt bis heute in seiner Kirche und tut dies auch im Blick auf die irdischen Leiden seiner Gläubigen. Und so wollen wir nicht neidisch auf die Menschen von Kapernaum schauen, die den Herrn sichtbar in ihrer Mitte hatten, sondern wollen uns vielmehr ihr Verhalten zum Vorbild nehmen. Sie kamen alle zu ihm. Sie schenkten ihm ihr ganzes Vertrauen. Wie sieht es aber mit unserem Vertrauen auf Jesus aus, wenn es um unsere irdischen Belange geht? Gewiss ist es beeindruckend, wenn Jesus einen Kranken nur mit einem hörbaren Wort oder einer kleinen Geste heilt. Wenn es unsere Erfahrungswelt übersteigt und unsere Vernunft nicht erklären kann, wie eine solche Heilung geschehen konnte, dann sprechen wir von einem Wunder.

Unsere Kranken bringen wir heute zu Ärzten, Therapeuten oder Heilpraktikern. Diese Menschen können uns auch erklären, mit welchen Mitteln sie der jeweiligen Krankheit Herr werden wollen. Und so ist es auch nur allzu erklärlich, auf wen wir unsere Hoffnungen setzen, wenn uns schwere Krankheiten ereilen. Gewiss beten wir auch zu unserem Herrn, aber wie viel Hoffnung und Gewissheit liegt in diesen Gebeten? Halten wir nur an der Gewissheit fest, dass Jesus auch in unseren Tagen in seiner Kirche wirkt! Seine Kirche lebt in einer Welt, die mit manchen Leiden dieser Zeit zu kämpfen hat. Dazu gehören natürlich Krankheiten, aber auch viele andere Sorgen, die das Leben hier auf Erden schwer machen. In all diesen Dingen lässt uns unser Herr Christus nicht allein. Er ist ein Arzt den Kranken und auch für das Heute gilt: *„Er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn.“* Jesus ist auf diese Erde gekommen, um die Sünde zu überwinden. Aber auch von den Folgen der Sünde will er uns befreien. Das gilt für Krankheiten, die Einsamkeit, die Ängste

und Zweifel und alles, was auch Christen in dieser Welt bedrückt. Und so kann Jesus bis heute Wunder tun, wenn auch auf ganze andere Art und Weise, als uns das im Predigtwort beschrieben wird. Merken wir vielleicht gar nicht mehr, wie viele unserer Gebete er schon erhört hat? Es geschah vielleicht nicht durch ein außergewöhnliches Wunder, sondern durch die Hand der Ärzte, durch das Handeln anderer Menschen, aber doch unter dem Willen unseres Herrn. Und selbst da, wo der allmächtige Arzt nicht so handelte, wie wir uns das gewünscht und vorgestellt haben, wird er gute Gründe dafür gehabt haben. Denn eines dürfen wir doch nicht vergessen: Jesus ist nicht ein Arzt, der kurzfristig heilt. Seine Taten in dieser Welt zielen immer auf das ewige Ziel. Erst dann, wenn die Zeit dieser Leiden überwunden ist, erst dann werden wirklich alle Tränen versiegen, erst dann wird es wirklich gar kein Leid und kein Geschrei mehr geben. Bis dahin aber lasst uns voller Zuversicht alle Krankheit und auch sonst alle Not vor den Herrn bringen. Er wirkt bis heute in seiner Kirche. Er wirkt als Arzt der Kranken und

## II. Als Beter für die Verlorenen!

In den ersten Versen unseres Predigtwortes konnten wir die Betriebsamkeit in Kapernaum förmlich heraushören. Viele Menschen kamen und ranneten Jesus im wahrsten Sinne des Wortes die Türe ein. An diesem Abend heilte Jesus viele Kranke und Besessene. Und doch konnte er bei weitem nicht alle heilen und befreien. Irgendwann brach die Nacht herein und es herrschte wieder Stille in den Straßen von Kapernaum. Still wird es auch in unseren Predigtversen. Nach dem großen Ansturm heißt es: *„Am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.“* Jesus verlässt Kapernaum noch vor Anbruch des Tages. Er schleicht hinaus in die Stille einer einsamen Stätte, um ganz ungestört mit seinem Vater reden zu können.

Was haben wir davon zu halten? Wir denken vielleicht, diese Ruhe hat er sich auch verdient, nach all diesem Stress am Vortag. Petrus und die bei ihm waren, sahen das anders. Als sie das Verschwinden ihres Herrn bemerkten, machten sie sich auf die Suche. Und als sie ihn endlich fanden, sprachen sie: *„Jedermann sucht dich!“* In diesen Worten steckt Unverständnis über das Handeln Jesu. Wie kann er sich davonstehlen, wenn doch in Kapernaum noch so viel zu tun ist. Die Menschen brauchen ihn. So viele sind immer noch krank oder besessen und Jesus sitzt allein an dieser Stelle und betet.

Aber warum ist Jesus in die Stille gegangen? Wozu diente das Gespräch mit seinem Vater? Es diente weder der Erholung, noch sollte es eine Flucht vor den vielen Aufgaben in Kapernaum sein. Im Gegenteil! Jesu Beten ist Teil seines Wirkens für die Kirche. Zur Kirche aber gehört jeder einzelne Christ, also auch wir. Und so dürfen wir dankbar sein, wenn Jesus auch heute mit seinem Vater redet.

Nun erfahren wir in unseren Predigtversen nicht, worüber Jesus und der Vater geredet haben. Aber wir dürfen trotzdem wissen, dass dieses Gebet in der Stille mindestens ebenso hilfreich für die Menschen war, wie die Heilungen in Kapernaum. Denn alles Reden und Handeln des Herrn dient letztlich uns verlorenen Menschen. Jesu Wirken für seine Kirche, also für uns, geschieht nie losgelöst vom Willen und Handeln des himmlischen Vaters. Jesus sagt selbst über sein Verhältnis zum Vater: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut,*

*das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet.“*

In den Evangelien erfahren wir an den verschiedensten Stellen, dass Vater und Sohn im ständigen Gespräch miteinander waren. Ja, an manchen Stellen dürfen wir sogar hören, was Vater und Sohn besprochen haben. Da lobt der Sohn den Vater, weil seine Jünger Kraft und Weisheit fanden, um den Menschen das Evangelium zu bringen und spricht: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen.“* Oder der Sohn bittet den Vater für seine Jünger, etwa im hohepriesterlichen Gebet am Gründonnerstag: *„Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“* Und natürlich sprach der Sohn auch am Kreuz mit dem Vater und rief: *„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“*

Jesus wirkt als Beter für die Verlorenen. Für uns Sünder tritt Jesus bei seinem Vater ein. Ja, sein Reden mit dem Vater geschieht bis heute. Der Apostel Johannes lässt uns das in seinem ersten Brief ausdrücklich wissen und schreibt: *„Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“* Ja, bis heute wirkt Jesus in seiner Kirche als treuer Beter für uns. Wenn uns das schlechte Gewissen übermannen will, weil wir der Versuchung der Sünde nicht widerstehen konnten, dann ist dies unser Trost und unsere Zuversicht, dass uns Heiland vor seinem Vater steht und uns in seine Fürbitte aufnimmt: *„Vater, auch für diesen Sünder habe ich mein Blut am Kreuz vergossen. Ihm sind seine Sünden leid und er gehört zu mir. Darum lass ihn seine Schuld vergeben sein und sieh sie nicht an!“* Einer solchen Bitte wird sich der Vater nie entziehen.

Jesus wirkt in seiner Kirche! Er ist ein Arzt der Kranken, er ist ein Beter für die, die ohne ihn verloren werden und er wirkt

### **III. Als ein Prediger für die Geretteten**

Petrus und die anderen hatten Jesus gefunden. Nun wollten sie ihn aber auch so schnell wie möglich zurück nach Kapernaum holen. Mag ja sein, dass sein Gebet nötig war, aber nun rief wieder die Arbeit. Wie werden sie geschaut haben, als sie hörten, dass Jesus ganz andere Pläne und Ziele hatte. Er sprach zu ihnen: *„Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“* Gewiss war Jesus ein Wunderheiler. Aber wer ihn allein darauf reduzierten möchte, der geht in die Irre. Jesus kam nicht auf diese Welt, um allein von Krankheiten zu heilen. Sein eigentlicher Auftrag war die Predigt der guten Nachricht vom Ende der Herrschaft der Sünde. Diesem Dienst der Verkündigung hat sich unser Herr voll und ganz verschrieben. Und auch hier wirkt er bis heute in seiner Kirche. Es gibt nicht wenige, die heute meinen, Kirche müsse sich vor allem sozial engagieren und sich in die politische Diskussion einmischen. Aber von Jesus hat

die Kirche ganz andere Aufgaben bekommen. Sie soll nicht über Atomenergie oder Sozialgesetze predigen, sondern sie soll das Evangelium verkünden. Das aber redet von dem gekreuzigten Christus, der sein Leben für die Sünder in den Tod gegeben hat. Bedenken wir immer wieder, was an dem gepredigten Wort hängt. Durch sein Wort redet der Herr mit uns. In seinem Wort empfangen wir Vergebung. Es steht der Kirche von heute gut an, mit Petrus zu sprechen: „*Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.*“ Und wenn es uns heute so geht, wie damals der Maria, die von ihrer Schwester Martha kritisiert wurde, weil sie lieber auf Jesu Worte hörte, als sich um die Gäste zu kümmern, dann dürfen wir wissen, dass uns die Zusage unseres Herrn ebenso gilt, wie sie der Maria galt: „*Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*“

Jesus wirkt bis heute in seiner Kirche! Er tut es, indem er sein Wort verkünden lässt, durch alle Zeiten hindurch und dafür wollen wir ihm danken. Wir danken ihm, wenn wir seine Worte nicht verachten, sondern immer wieder gern und mit offenen Ohren und Herzen hören. Wenn wir dann aber auch hingehen, und seine Worte im alltäglichen Leben tun. Dazu gehören dann natürlich auch die Werke der christlichen Nächstenliebe. An den Missständen unserer Zeit können wir nicht einfach vorbeigehen. Wo wir mit unseren Möglichkeiten helfen können, wollen auch wir den Kranken und Beladenen beistehen. Und wie Jesus seiner Kirche mit seinen Gebeten dient, so wollen auch wir gerne Fürbitte tun, für all die Menschen, die unseren Beistand brauchen. So folgen wir dem Herrn in dem Dienst, in den er uns gestellt hat und in dem er uns selbst zur Seite steht. Denn: Jesus wirkt in seiner Kirche! Als Arzt, als Beter und als Prediger.

Amen.



1. Ach, bleib bei uns, Herr Je - sus Christ,  
weil es nun A - bend<sup>1</sup> wor - den ist;  
dein gött - lich Wort, das hel - le Licht,  
lass ja bei uns aus - lö - schen nicht.

<sup>1</sup> Weltabend, letzte Zeit

2. In dieser schwern betrübten Zeit / verleih uns, Herr, Beständigkeit, / dass wir dein Wort und Sakrament / behalten rein bis an das End.

3. Herr Jesus, hilf, dein Kirch erhalt, / wir sind arg, sicher, träg und kalt; / gib Glück und Heil zu deinem Wort, / gib, dass es schall an allem Ort.

4. Erhalt uns nur bei deinem Wort / und wehr des Teufels Trug und Mord. / Gib deiner Kirche Gnad und Huld, / Fried, Einigkeit, Mut und Geduld.

5. Ach, Gott, es geht gar übel zu, / auf dieser Erd ist keine  
Ruh, / viel Sekten und groß Schwärmerei, / auf einen Haufen  
kommt herbei.

6. Den stolzen Geistern wehre doch, / die sich mit G'walt  
erheben hoch / und bringen stets was Neues her, / zu fäl-  
schen deine rechte Lehr.

7. Die Sach und Ehr, Herr Jesus Christ, / nicht unser, sondern  
dein ja ist; / darum so steh du denen bei, / die sich auf dich  
verlassen frei.

8. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz / und deiner Kirche  
wahrer Schutz; / dabei erhalt uns, lieber Herr, / dass wir  
nichts andres suchen mehr.

9. Gib, dass wir leb'n in deinem Wort / und damit ferner fah-  
ren fort / von hier aus diesem Jammertal / zu dir in deinen  
Himmelssaal.

T: Nürnberg 1611; Str. 1: 1579 nach „Vespera iam venit“ von Philipp Melanchthon  
1551; Str. 2-9: Nikolaus Selnecker (vor 1572) 1578 • M: bei Seth Calvisius 1594